

# Laibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig fl. 16, halbjährig fl. 7.60. Im Comptoir: ganzjährig fl. 11, halbjährig fl. 6.60. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig fl. 1. — Inserionsgebühren: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 26 kr., größere per Zeile 4 kr.; bei öfteren Wiederholungen dr. Zeile 3 kr.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Bahnhofgasse 16, die Redaction Wienerstraße 16. — Anfrankierte Briefe werden nicht angenommen und Manuscripte nicht zurückgestellt.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. den Rath des mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes Karl Kunz zum Präsidenten des Kreisgerichtes in Znaim allergnädigst zu ernennen geruht. Pražák m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. Februar d. J. den Oberlandesgerichtsrath bei dem Lemberger Oberlandesgerichte Ladislav Szymonowicz zum Oberstaatsanwalt bei dem Oberlandesgerichte in Krakau allergnädigst zu ernennen geruht. Pražák m. p.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die österreichischen Finanzen.

Der Frankfurter „Actionär“ spricht sich in nachstehender Weise über die österreichischen Finanzen aus: Der österreichische Finanzminister Herr Dr. Dunajewski ist schon seit längster Zeit für unsere Finanzkreise ein Räthsel, allerdings im angenehmen Sinne des Wortes. Ist ein Schatzkanzler, der von Crediten, die ihm eingeräumt werden, keinen Gebrauch macht, in der ganzen Welt eine seltene Erscheinung, so gilt dies in gewissem noch erhöhtem Maße, wenn derselbe berufen ist, die Finanzen Oesterreichs zu leiten. In den österreichischen Staatscassen erliegen gegenwärtig aus dem Vorjahre noch unbehobene 18 Millionen, nämlich 7 Millionen österreichische und 11 Millionen gemeinsame Papierrente, von welchen Herr v. Dunajewski bisher noch keinen Gebrauch gemacht hat. Obwohl im letzten Jahre infolge der politischen Lage außergewöhnliche Bedürfnisse militärischer Natur zu befriedigen waren, die heuer ihre Fortsetzung finden, sind die österreichischen Staatscassen in der besten Verfassung. Damit noch nicht genug, verfügt der österreichische Finanzminister über eine Reihe von jederzeit disponiblen Guthaben bei hiesigen Banken, die sich ebenfalls auf circa 15 bis 18 Millionen belaufen dürfen, kurz, Herr v. Dunajewski befindet sich trotz der Ungunst der Zeit in der angenehmen Lage eines Hausvaters, der seine Wirtschaft gut bestellt hat und sich mit den Sorgen des Momentes nicht abzugeben braucht.

## Feuilleton.

### Der Sammler.

Novellette.

Während meines Aufenthaltes in D. kannte ich eine Art Sonderling Namens Eustach Lorint, einen Mann von etwa vierzig Jahren, frisch, rosig, blond, von mittlerer Größe, mit einem großen Kopfe und einer zu stark entwickelten Stirne, einer sokratischen Stumpfnase und mit Augen von porzellanartigem Blau. Er war seinem Berufe nach Unterrichter am dortigen Gerichtshofe; allein da ihm seine amtliche Thätigkeit viel freie Zeit ließ und er ein nicht ganz unbedeutendes Privatvermögen besaß, hatte er sich frühzeitig der Leidenschaft des Sammelns hingegeben. Er war Sammler nach allen Richtungen hin, häufte seltene Bücher, Medaillen und Münzen, römische Thongefäße und alte Waffen auf. Er war auch Mitglied eines archäologischen Vereines, in welchem er häufig enthusiastische Berichte über seine neuen Entdeckungen zum Vortrage brachte.

Wie das bei vielen Sammlern der Fall ist, war er in Bezug auf seine Antiquitäten von einer fast kindlichen Leichtgläubigkeit und Naivetät; seine Einbildungskraft spiegelte ihm oft in Bezug auf alte Topfscherben oder auf ein Stück verrosteten Eisens wunderbare Gesichten vor, an welche er unverbrüchlich wie an ein Evangelium glaubte. So z. B. hatte er einmal bei einem Händler mit altem Eisen ein unförmliches Stück geschmiedeten Eisenbleches gefunden, das ungefähr die Form einer Larve hatte und an Stelle des Mundes

Das eine solche, wie schon eingangs erwähnt, in Oesterreich nicht immer dagewesene Situation der Finanzen geeignet ist, das Vertrauen in die gegenwärtige Finanzgebarung bedeutend zu erhöhen, unterliegt keinem Zweifel, und den besten Beweis hiefür liefert das in der Regel von nationalem Chauvinismus freie Capital, welches ungeachtet der sich lediglich durch ihre Beständigkeit auszeichnenden politischen Angriffe dem gegenwärtigen System die schwerwiegende Manifestation dieses Vertrauens täglich im Rentencourse entgegenbringt. In der That sind die Leistungen der österreichischen Finanzverwaltung umso höher anzuschlagen, unter je schwierigeren Verhältnissen sie erreicht werden, zumal man es, wie die nachfolgenden Ausführungen beweisen, weder mit einer günstigen Zufallsconjunction des Momentes, noch weniger aber mit geschickten Zifferngruppierungen, sondern mit der systematischen Verfolgung jenes einzigen Zieles zu thun hat, das sich ein Finanzminister stellen kann und welches lautet: „Ordnung im Haushalte“.

Wenn wir es versuchen, jene Principien, die sich Herr von Dunajewski während seines nun fast acht Jahre währenden Regimes zu Leitmotiven genommen hat, in einem Satze zu charakterisieren, so lautet derselbe: Zuerst die richtige Disciplin in der Erzielung der Staatseinnahmen und dann die richtige Fortbildung und Erweiterung derselben. Wer nur einigermaßen mit den österreichischen Steuerverhältnissen vertraut ist, wird wissen, daß bis vor kurzem die Gesetze von einem großen Theile der Bevölkerung umgangen wurden. Sich der Steuerpflicht nach Möglichkeit zu entziehen, galt hierzulande keineswegs als verwerflich, und es mußte in dieser Richtung sozusagen erst ein neuer Geist in die weitesten Kreise getragen werden, um dem Staate auch wirklich jene Einnahmen zu verschaffen, die ihm gebühren. Es ist ein großes Verdienst des dunajewskischen Regimes, wir möchten fast sagen, pädagogische Resultate, und zwar nach zwei Richtungen, erzielt zu haben. Erstens dadurch, daß die Organe der Finanzverwaltung zu jener höheren Erfassung ihrer Aufgabe erzogen wurden, ohne sich eines verpönten Druckes zu bedienen, durch ihre Intelligenz und den wirklichen Eifer, mit dem sie sich ihrer Pflicht hingeben, dem Staate zu seinem Rechte zu verhelfen. Es ist in dieser Richtung ein kolossaler Fortschritt zu verzeichnen, der, weil er sich intra muros abspielt, wenig Aussicht auf die verdiente öffentliche Anerkennung besitzt, dessen Er-

und der Augen von drei Löchern durchbohrt war, und nun war er fest überzeugt davon, daß er sich im Besitze der wirklichen eisernen Maske befinde, welche dazu gedient hatte, die Züge des geheimnisvollen Gefangenen Ludwigs XIV. zu verbergen. Ich hätte mich beinahe mit ihm verfeindet, als ich ihm mit aller Sanftmuth begreiflich machen wollte, daß nach authentischen Forschungen die sogenannte eiserne Maske gar nicht aus Eisen, sondern aus schwarzem Sammt bestanden hatte, und daß es außerdem, selbst wenn sie aus Eisen gewesen wäre, sehr unwahrscheinlich war, daß man im siebzehnten Jahrhundert, wo die Kunst der Metallarbeit eine bewundernswürdige Vollkommenheit erreicht hatte, für einen hochgestellten Gefangenen nicht etwas minder Rohes und Unbequemes gefunden hätte, als es dieses Stück alten Eisens war.

Eustach Lorin war wohl verheiratet, hatte aber keine Kinder. Seine Frau war eine hübsche Brünette von achtundzwanzig Jahren, wohlgewachsen, lebendig, mit feurigen Augen und einem leichten Flaum auf der Oberlippe. Sie war ein elegantes Geschöpf, liebte das Vergnügen und langweilte sich daher entsetzlich in dem in einer der stillsten Straßen von D. gelegenen Hause, wo ihr Gemahl seine Sammlungen aufhäufte und wohin bloß einige alte Antiquare und ein junger Advocat zu Besuch kamen, der mit Lorint befreundet und, wie er, ein Liebhaber alter Scharfeten war. Dieser Advocat Namens Simonet war kaum dreißig Jahre alt und galt als eine Zierde des Barreau. Er war wohlgewachsen, hatte nicht unangenehme Gesichtszüge und eine rasche Zunge. Er kam oft, um in der Bibliothek Lorints umherzustöbern, und an dem Abend, wo ich das Vergnügen hatte, seine Bekanntschaft zu machen,

folgte wie aber sehr bald in feststehenden Ziffern genau zu constatieren in der Lage sein werden.

Dieses einerseits verständige und conciliante, andererseits kluge und beharrliche Vorgehen unserer Steuerbehörden hat aber nicht bloß greifbare Mehreinnahmen dem Fiscus zugeführt, es hat in die Bevölkerung selbst in weit höherem Grade als bisher das Bewußtsein von der Pflicht der Steuerleistung hineingetragen. Und so hat Herr von Dunajewski, der ehemalige Universitätsprofessor, im Laufe von nicht ganz einem Decennium Zweierlei erreicht; er hat sich einen geeigneten dienstwilligen und dienstverständigen Beamten-Organismus sowie eine gewissenhaftere Bevölkerung geschaffen, zwei Vorbedingungen, um uns jenem höheren Ziele einer gerechten Steuerverwaltung, nämlich der ohne diese Attribute ganz unmöglichen Einkommenbesteuerung, zuzuführen. Dieses bildet, wie Herr von Dunajewski auch in seiner letzten Budgetdebatte sagte, das schon in sichtbarer Nähe gerückte Ziel seiner Steuerpolitik, und wenn wir dasselbe erreicht haben, wird damit zugleich ein gefürchtetes Uebel der österreichischen Budgetvorschläge, das chronische Deficit, für immer geschwunden sein, denn durch die gerechte Vertheilung der Lasten wird auch deren volle Ausbringung ermöglicht werden.

Um jene Behauptungen, die wir früher aufgestellt, ziffermäßig zu erweisen, bedarf es lediglich einer Durchsicht der in den Jahren des Dunajewski'schen Regimes erzielten Resultate. Bekanntlich hat kürzlich der für das Jahr 1887 publicierte Steueranweis das angenehmste Aufsehen hervorgerufen, weil derselbe mit einem Plus von 94 Millionen schließt, wovon 35 Millionen auf die directen und 59 Millionen auf die indirecten Abgaben entfallen. Nimmt man sich die Mühe, die Budgets mit den Central-Rechnungsabzählungen zu vergleichen, so wird man finden, daß die Zunahme der Staats-Einkünfte keineswegs eine specielle Eigenschaft des Jahres 1887 war, sondern seit 1881 die ausnahmslose Regel bildet. So finden wir im Jahre 1881 gegenüber dem Budget ein thatsächliches Einnahme-Plus von 32.7 Millionen, im Jahre 1882 von 32 Millionen, im Jahre 1883 von 24.8 Millionen, im Jahre 1884 von 35.8 Millionen, im Jahre 1885 von 19.6 Millionen und im Jahre 1886 von 19.3 Millionen. Ist es schon an und für sich ein gutes Zeichen für die Principien, nach welchen ein Budget aufgestellt wird, wenn der thatsächliche Erfolg stetig besser ist als das Präliminare, so wird dieses Resultat in seinem Werte noch erhöht,

brachte er seinem Freunde gerade ein schönes, in rothen Maroquin gebundenes Exemplar von „Daphnis und Chloë“, mit Stahlstichen von Foquet geschmückt, zurück, das ihm Lorint geliehen hatte.

„Sehen Sie,“ sagte Herr Eustach Lorint mit Stolz zu mir, indem er mir den Band hinreichte, „dieses Buch stammt aus der Bibliothek des Herrn von Armoises, eines lothringischen Edelmannes, der während der Schreckensherrschaft eingekerkert und zum Tode verurtheilt worden war, dem aber durch seine Wäscherin am Tage vor der angeordneten Hinrichtung zur Flucht verholfen wurde. Ich habe dieses Buch fast umsonst von der Tochter jener Frau bekommen, durch welche Herr von Armoises gerettet wurde.“

Ich nahm das Buch in die Hand, und als ich in demselben blätterte, bemerkte ich ein seltsames Detail: hie und da auf den verschiedenen Seiten zerstreut, sah ich ganze Zeilen, von welchen einzelne Buchstaben mit winzig kleinen Punkten oder Linien unterstrichen waren, von welchem die ersteren mit rother, die letzteren mit einer gelblichen und wie durch Alter verblassten Tinte gemacht schienen. „Das ist sonderbar; haben Sie diese Eigenthümlichkeit Ihres Exemplars bemerkt?“ fragte ich Lorint, indem ich ihn auf die punktierten Buchstaben aufmerksam machte. Gleichzeitig erhob ich den Kopf und war überrascht von dem beunruhigten Ausdrucke, welchen das Gesicht des Advocaten zeigte; ich wendete mich dann nach der Seite von Madame Lorint und war erstaunt, zu sehen, daß ihr hübsches Gesicht die Verlegenheit Simonets wie ein Spiegel reflectierte.

Lorint hatte nichts hievon bemerkt; er hatte, da er kurzichtig war, das Buch dicht vor seine Augen

wenn man sich erinnert, daß die wachsenden Staatsbedürfnisse es keineswegs gestattet haben, bei der Aufstellung des Budgets einen pessimistischen Standpunkt einzunehmen, sondern immer das Bestreben vorwalten mußte, den Eindruck der steigenden Ausgaben durch ebenfalls sich erhöhende Einnahmen zu mildern.

So finden wir denn, wenn wir in die Unterabtheilungen der Staatseinkünfte ein dringen, bei den directen wie bei den indirecten Steuern, bei dem Tabaksgefälle wie bei den Gebüren und Stempeln, also bis aus den verschiedensten Steuerquellen sich rekrutierenden Einnahmen, fortgesetzt höhere Ertragsziffern als im Voranschlage angeführt waren. Die Folge dieser höheren Einnahmen bestand darin, daß der wirkliche Abgang im Staatshaushalte infolge dessen stets geringer war als der präliminierte, und es dürfte von Interesse sein, zu constatieren, daß im Jahre 1881 anstatt des präliminirten Deficites von 56.8 Millionen bloß 38.8 Millionen, im Jahre 1882 anstatt 50.8 Millionen bloß 22 Millionen, im Jahre 1883 anstatt 36.7 Millionen bloß 24.8 Millionen, im Jahre 1884 anstatt 41.1 Millionen bloß 32.6 Millionen, im Jahre 1885 anstatt 16 Millionen bloß 9.8 Millionen und im Jahre 1886 anstatt 9 Millionen bloß 3.2 Millionen thatsächlich gefehlt haben. Das factische Deficit der Jahre 1881 bis 1886, welches 131.2 Millionen betrug, blieb somit um 79.3 Millionen hinter der sich auf 210.5 Millionen belaufenden Summe des präliminirten Staatsbedarfes zurück. Bedenkt man nun, daß Herr von Dunajewski in den Jahren 1881 bis 1886 zusammen 162.3 Millionen österreichische Notenrente gegenüber einem Bedarfe von 131.2 Millionen emittierte, so erhält man zugleich die Aufklärung für die Eingangserwähnte, so außerordentlich günstige Position des Finanzministers, der vorläufig der Sorge um jede Finanzoperation enthoben ist.

Was aber die Zukunft anbelangt, so erscheint dieselbe dem österreichischen Staatscredit umso günstiger, je mehr durch die Schaffung rationeller Steuergesetze, wie es das neue Zuckersteuergesetz, das ein Plus von 3 Millionen liefern wird, und die eben dem Parlamente vorgelegte Brantweinsteuer ist, deren Mehrertrag auf 28 Millionen zu taxieren ist, neue Einnahmequellen dem Staate eröffnet werden, als deren Krönung die Personal-Einkommensteuer zu betrachten ist, an welcher im Finanzministerium bereits eifrig gearbeitet wird.

**Aus der krainischen Handelskammer.**

I.

Die Handels- und Gewerbekammer für Krain hielt, wie wir seinerzeit mitgetheilt haben, am 16. Dezember 1887 eine ordentliche Sitzung ab unter dem Voritze des Herrn Kammerpräsidenten Josef Kuschar, in Anwesenheit des landesfürstlichen Commissärs, Herrn k. k. Regierungsrathes Josef Dralka und nachstehender Herren Kammermitglieder: Johann Baumgartner, Johann Dogan, Drosław Doleneč, Alois Jenko, Anton Klein, Karl Luckmann, Blasius Mohar, Michael Pakič, Johann Perdan, Basjo Petričić Dr. Josef Poklukar, Josef Ribič und Barthelmä Žitnik.

Der Herr Präsident constatirt die Anwesenheit der zur Beschlussfähigkeit erforderlichen Anzahl

gebracht und blätterte in demselben, indem er murmelte: «Das ist sehr seltsam; noch seltsamer ist es aber, daß ich das bisher nicht bemerkt habe. . . Und Sie, Simonet, ist es Ihnen aufgefallen?» — «Mein Gott, nein,» entgegnete der Advocat leicht erröthend, ich habe dem Umstande keine Wichtigkeit beigemessen.

Während dieser Conversation sprach die junge Frau kein Wort; sie hatte sich zum Kamin hinabgebeugt und schürte in sichtlich Nervosität mit der Zange im Feuer. «Keine Wichtigkeit!» rief Lorint erregt, «ich denke, daß sich hier ein sehr interessantes historisches Räthsel birgt, eine geheimnisvolle Correspondenz, deren Schlüssel ich finden werde. . . Sie werden sehen. . . Sie werden schon sehen!» Und er rieb sich die Hände.

Nach ungefähr acht Tagen begegnete ich Lorint auf der Straße, und mit seinem gewöhnlichen Ungestüm erfaßte er meinen Arm. «Mein Lieber,» sagte er, «ich bin auf der Spur und werde in kurzer Zeit den Schlüssel haben! . . . Ich habe bereits Folgendes gefunden (dabei zog er das Exemplar von Daphnis und Chloe aus seiner Tasche). Zuwörderst,» fuhr er fort, indem er das Buch öffnete, «müssen Sie beachten, daß die Pünktchen immer mit rother und die Strichelchen mit gelblicher Tinte gemacht sind. Sie scheinen miteinander zu correspondieren. Es ergibt sich nun als unzweifelhaft, daß Herr von Armoises dieses Buch bei sich im Gefängnis hatte; er empfing dasselbst die Besuche seiner Geliebten, welche das Buch bald mit sich brachte, bald wieder fortnahm, und die beiden Liebenden bedienten sich desselben, um mit Hilfe einer Chifferschrift zu correspondieren. . . Nun, ist meine Erklärung nicht scharfsinnig? . . . Bis jetzt fehlt

von Kammermitgliedern, erklärte die Sitzung für eröffnet und bestimmte zu Verificatoren des Sitzungsprotokolls die Herren Blasius Mohar und Dr. Josef Poklukar.

I. Das Protokoll der letzten Sitzung wurde zur genehmigenden Kenntniß genommen.

II. Herr Vicepräsident Michael Pakič berichtete, daß sich die Gemeindevertretung Franzdorf an die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest mit dem Ersuchen um Errichtung einer Telegraphenstation in Franzdorf gewendet und die k. k. Post- und Telegraphen-Direction dieses Gesuch der Kammer zur Begutachtung übermittle habe. Die Section hat sich eingehend mit dem Gesuche beschäftigt und festgestellt, daß in der Gemeinde 83 Handel- und Gewerbetreibende sich befinden, in deren Interesse die Errichtung einer Telegraphenstation gelegen ist. In der Gemeinde Franzdorf sind sehr bedeutende Forste, und es ist im Interesse des Holzhandels erwünscht, daß eine Telegraphenstation daselbst errichtet werde. Außerdem muß hervorgehoben werden, daß die Herrschaft Freudenthal, die in der Gemeinde Franzdorf gelegen ist, auch eine mechanische Mahlmühle besitzt, und da für dieselbe das Getreide aus Ungarn und anderen Gegenden bezogen wird und die Erzeugnisse nach Triest, Fiume, Laibach u. a. D. ausgeführt werden, so ist gewiß auch im Interesse dieses Industriezweiges eine Telegraphenstation erwünscht. Was die Agricultur anbelangt, so kann man nicht gerade behaupten, daß im Interesse dieser eine Telegraphenstation nothwendig wäre, wohl aber muß die Section im Interesse der Forst-, Gewerbs- und Verkehrs-Interessen der Gemeinde Franzdorf die Nothwendigkeit der Errichtung einer postcombinirten Staats-telegraphenstation in Franzdorf anerkennen und beantragt daher: Die Kammer wolle das Gesuch der Gemeinde wärmstens befürworten. — Der Antrag wurde angenommen.

III. Herr Kammerath Anton Klein berichtete, daß sich die Gemeinde Oberloitsch an die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest mit dem Ersuchen um Errichtung einer Telegraphenstation in Oberloitsch gewendet habe. Die Section hat sich eingehend mit dem Gesuche beschäftigt und festgestellt, daß die Errichtung der Telegraphenstation nicht nur im Interesse der k. k. Bezirkshauptmannschaft, des k. k. Steueramtes, des k. k. Bezirksgerichtes und Notariates, sondern auch im Interesse der vielen Holzhändler, welche im regen Geschäftsverkehr mit Triest, Fiume und anderen Orten stehen, dann in jenem der Wein- und Landes-Productenhändler gelegen wäre. Das Ansuchen der Gemeinde Oberloitsch wurde auch seitens der k. k. Bezirkshauptmannschaft Loitsch wärmstens befürwortet. Die Agricultur ist nicht derart ausgedehnt, daß von einem Handel der Erzeugnisse gesprochen werden könnte, vielmehr muß die Gegend Getreide einführen. Allein im Interesse der Forstbesitzer und der Gewerbsleute sowie in dem des Verkehrs muß die Nothwendigkeit der Errichtung einer Telegraphenstation in Oberloitsch anerkannt werden. Daher beantragt die Section: Die Kammer wolle sich im Sinne dieses Berichtes äußern. — Der Antrag wurde ohne Debatte einhellig angenommen.

IV. Herr Kammerath Drosław Doleneč berichtete, daß die Gemeinden und Pfarrämter in Kolovrat, in Arschische, dann sonstige Interessenten um die Errichtung einer Telegraphenstation in Islak an-

gesucht haben. Da in den beiden Gemeinden 30 Gewerbe vertreten sind und da bei Islak das Warmbad Gallnegg mit einem Grottenbade sich befindet, welchem eine erfolgreiche Zukunft zu prognosticieren ist, so wäre die Errichtung einer Telegraphenstation in unmittelbarer Nähe desselben sehr erwünscht. Allein nicht nur im Interesse der Badbesucher und des Gutes Gallnegg, sondern auch in dem der Pfarrämter von Gemšenit und Kolovrat, dann der Grundbesitzer und Gewerbetreibenden wäre die Errichtung einer Telegraphenstation in Islak erwünscht. Die Section stellte daher den Antrag: Die geehrte Kammer wolle die Telegraphenstations-Errichtung in Islak bei der k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest befürworten. — Der Antrag wurde angenommen.

V. Herr Kammerath Drosław Doleneč berichtete, daß die k. k. Post- und Telegraphen-Direction in Triest die Errichtung einer postcombinirten Staats-Telegraphenstation in Lees beim hohen k. k. Handelsministerium zu beantragen beabsichtigt. Die Section hält dafür, daß die Errichtung einer postcombinirten Telegraphenstation nicht allein im Interesse des Fremdenverkehrs, sondern auch in dem der Gewerbsleute und des Verkehrs gelegen wäre, und beantragt demnach, bei der Direction die Errichtung einer Telegraphenstation in Lees zu befürworten. — Der Antrag wurde angenommen.

**Politische Uebersicht.**

(Hausherren an den Reichsrath.) Ein aus Wiener Hausherren zusammengesetztes Comité hat eine Petition an den Reichsrath verfaßt, worin mit Bezugnahme auf die Executions-Novelle ersucht wird, auf Grund der mißlichen Lage der Haus- und Realitätenbesitzer die früheren Executionsgesetze, soweit es sich um Einbringung ausstehender Mietzinsforderungen handelt, wieder in Kraft treten zu lassen. Im ablehnenden Falle möge für den nicht eingegangenen Mietzins in gleicher Weise wie für leerstehende Wohnungen die entfallende Steuer sammt Zuschlägen abgeschrieben werden. Der betreffenden Petition werden sich auch, wie verlautet, Hausbesitzer anderer Städte anschließen.

(Zur Situation in Böhmen.) Gegenüber der Enunciation Fischhofs erklärt die «Politik»: «Wir würden, selbst wenn die Factiosen einmal auf unsere Ausgleichsvorschläge eingehen sollten, nicht so ohneweiters unsere alten erprobten Bundesgenossen einer neuen Combination preisgeben. Allein in dem Maße, als die Deutschliberalen uns fortwährend Beweise systematischer Feindseligkeit liefern, sind wir immer mehr genöthigt, den Wünschen unserer deutsch-conservativen Freunde nachzugeben.» — «Was Naroda stimmt Fischhof zu bezüglich der Nothwendigkeit der Befriedigung der Slaven Oesterreichs, «Narodni» charakterisieren Fischhof als unerschöpflichen Idealisten, wie alle Achtundvierziger.

(Krankenversicherung der Arbeiter.) Die «Presse» begrüßt die Erledigung des Gesetzesentwurfes, betreffend die Krankenversicherung der Arbeiter, mit lebhafter Befriedigung. Sie schreibt: «Tropfmannigfacher Controversen, welche die Vorlage hervorgerufen hat, waren doch von vornherein alle Parteien

Ich reichte ihr dasselbe hin, und plötzlich warf sie mit einer raschen Bewegung den Band ins Feuer. «Psi!» fügte sie mit einer gebieterischen Geberde hinzu, «Sie sind ein galanter Mann, mein Herr; das muß unter uns bleiben.» Während ich ganz verblüfft «Daphnis und Chloe» rösten sah, schürte sie das Feuer mit der Zange. Als das unglückliche Buch zu einer unförmlichen Masse zusammengeschrumpft war, stieß sie einen Schrei aus: «Ach mein Gott, welch' unglücklicher Zufall! Was wird Eustach dazu sagen? . . . Schnell, schnell, Wasser, mein Herr!»

Auf dieses Geschrei kam Lorint hereingestürzt. «Was ist geschehen?» — «Ein Unglück, lieber Freund! . . . Der Herr legte «Daphnis und Chloe» aus Unachtsamkeit auf einen Arm meines Fauteuils; ohne es zu bemerken, machte ich eine falsche Bewegung, das Buch fiel ins Feuer und da wir, während wir plauderten, dem Kamin den Rücken zuehrten, hatten wir es leider zu spät bemerkt.»

Eustach bemächtigte sich in heller Verzweiflung der Zange, und indem er mit derselben das brennende Buch hervorzog, beeilte er sich, dasselbe in ein mit Wasser gefülltes Waschbecken zu werfen. Es half nichts; als man den Band aus dem Bade zog, bildeten «Daphnis und Chloe» nur mehr eine schwarze calcinirte Masse.

«Welches Unglück!» klagte Lorint. «Es ist nicht so sehr das seltene Buch, welches ich bedauere, als die interessante documentarische Chifferschrift, die das Feuer verzehrt hat. Das war ein historisches Räthsel von höchstem Interesse, und der Verlust trifft mich umso schmerzlicher, als ich gerade auf dem Punkte stand, den Schlüssel desselben zu finden!»

André Theuriet.

mir zwar noch der Schlüssel zu dieser Chifferschrift, allein mit Geduld werde ich denselben finden.»

«Können Sie mir das Buch auf zwei Tage überlassen?» fragte ich ihn. «Ich habe mich früher ein wenig mit dem Studium von Chifferschriften beschäftigt und kann Ihnen demzufolge vielleicht bei Ihren Forschungen nützlich sein.» Er willigte ein, und ich nahm das Buch mit mir. Es bedurfte für mich keines langen Studiums, um zu entdecken, daß die von den beiden Correspondenten benützten Chiffren sehr einfach waren. Sie hatten die Buchstaben des Textes benützt, indem sie ihnen ihre gewöhnliche Bedeutung ließen, und es genügte, unter die einzelnen Buchstaben Pünktchen oder Strichelchen zu machen, um ganze Sätze zu bilden. Der erste Satz, den ich dechiffrierte, war folgender: «Er geht morgen um drei Uhr zu einer Gerichtssitzung; kommen Sie, wir werden ungestört sein!» — worauf die mit gelben Strichelchen bezeichneten Buchstaben antworteten: «Verstanden, Theuerste, um drei Uhr! Tausend Küsse!» Ich war sehr erbaunt über meine Entdeckung, und wenn meine Hypothese mit derjenigen Lorints auch nicht vollständig übereinstimmte, so war sie doch nicht weniger pikant als diese.

Am darauffolgenden Tage nahm ich das Buch und verfügte mich in das Haus des Richters zu einer Stunde, wo ich wußte, daß ich daselbst seiner Frau begegnen werde. Sie saß in der That allein bei einem hellen Kaminfeuer, während Eustach Lorint in seiner Bibliothek arbeitete. «Ich habe,» sagte ich zu ihr mit leiser Stimme, «den famosen Schlüssel zu der chiffrirten Correspondenz entdeckt.» Sie verzog keine Miene. «Ah,» murmelte sie, indem sie mir einen eigenthümlichen Blick zuwarf, «lassen Sie mich doch einmal dieses Buch ansehen.»

darüber einig, dass dieselbe einen wichtigen Fortschritt auf dem Gebiete der socialen Gesetzgebung bedeute, und von diesem Gesichtspunkte wird das Zustandekommen des Gesetzes namentlich in jenen Arbeiterkreisen begrüßt werden, welche nicht Utopien nachjagen, sondern den Wert der staatlichen Fürsorge für das Wohl der Arbeiterschaft zu würdigen wissen.

(Sanctionierter Landtagsbeschluss.) Der vom Kärntner Landtage gefasste Beschluss, womit der Gemeindevorsteherung Villach bewilligt worden ist, zur theilweisen Deckung des Abganges im Gemeindehaushalte für 1888 Auflagen, und zwar auf den Verbrauch von Bier mit 60 kr. und von gebrannten geistigen Flüssigkeiten mit 4 fl. 50 kr. vom Hektoliter einheben zu dürfen, hat die kaiserliche Genehmigung erhalten.

(Im Finanzausschusse des ungarischen Abgeordnetenhauses) kam vorgestern die Vorlage über die Biersteuer zur Verhandlung. Ueber eine Anfrage Bangs, warum bei der Restitution viererlei Maßstäbe zur Anwendung kommen, erklärte Ministerialrath Ludwig, dies geschehe darum, damit jede Brauerei bei der Ausfuhr die ihren Verhältnissen entsprechendste Modalität in Anspruch nehmen könne. Tisza gab zu, dass vom rein fiscalischen Gesichtspunkte gegen die eine oder die andere Modalität Einwendungen erhoben werden können, dass jedoch vom Gesichtspunkte der Bierproduction die Freiheit der Wahl unter diesen Modalitäten aufrecht zu erhalten wäre. Hierauf wurde die Vorlage im allgemeinen und in den Details angenommen.

(Zur Lage.) In Berlin fühlt man sich unbehaglich. Die «Norddeutsche allgemeine Zeitung» spricht sich sehr pessimistisch über die politische Lage aus. Das Kanzlerblatt constatirt, dass die gegenwärtige Situation Regierungen und Völker mit der Empfindung der Beängstigung erfüllt. Sie redet von einer Gewaltthat, auf welche man in Ost und West hinarbeite. Indem die Regierungen auf Verhinderung eines katastrophentartigen Abschlusses der schwebenden Krise hinarbeiten, müssen sie gleichwohl mit pflichtgemäßer Sorgfalt darüber wachen, dass die ihrer Pflege anvertrauten vitalen Interessen nicht unworberet und in einer von vornherein compromittierten Position irgend einem immerhin möglichen frivolen Attentat zur Beute werden.

(Das deutsche Wehrgesetz.) Kaiser Wilhelm hat, wie mehrere Blätter berichten, am Sonnabend das Wehrgesetz unterzeichnet. Dasselbe wird also das Datum des 11. Februar tragen. Mit der Veröffentlichung des Gesetzes im «Reichsgesetzblatt» werden voraussichtlich gleichzeitig die allgemeinen Ausführungsbestimmungen seitens des Reichskanzlers im «Centralblatt für das Deutsche Reich» veröffentlicht werden.

(Russland.) Wie der «Pol. Corr.» aus Warschau geschrieben wird, hat der Gouverneur von Posen, welcher in letzter Zeit sein Verwaltungsgebiet längs der Grenze bereiste, sein Augenmerk insbesondere auch den Communicationsmitteln zugewendet und mehrfache Verfügungen zur Instandhaltung der wichtigeren Straßen getroffen. Ueberhaupt wird gegenwärtig seitens der russischen Verwaltungsbehörden auf den guten Stand der in Grenzdistricten gelegenen Straßen großes Gewicht gelegt, und sind den betreffenden Organen ihre diesfälligen Obliegenheiten eingeschärft worden. In Rovno

werden weitere Kasernenbauten in Aussicht gestellt. Der Stand der dortigen Garnison wurde letzthin um zwei Feldbatterien vermehrt.

(Die Italiener in Afrika.) Nach einer Mittheilung aus Rom erfahren die Meldungen von einer angeblich bevorstehenden Rückberufung des italienischen Expeditionscorps aus Afrika in Kreisen, die der italienischen Regierung nahestehen, den bestimmtesten Widerspruch. Im Gegentheile steht in militärischen Kreisen ein Vorstoß zum Zwecke der Besetzung von Ailet, welches zwölf Kilometer über Sabati hinaus in der Richtung auf Asmara liegt, in erster Erwägung.

Tagesneuigkeiten.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben dem Unterstützungsfonde für Witwen und Waisen nicht pensionsfähiger Angestellter der ersten k. k. priv. Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft aus der Allerhöchsten Privataffasse 100 fl. zu spenden geruht.

Se. Majestät der Kaiser haben, wie die «Linzener Zeitung» meldet, den Redemptoristinnen in Nied zur Anschaffung einer Monstranze, eines Rauchfassens und Messornates für die Klosterkirche 50 fl. zu spenden geruht.

— (Wie viele Gläser soll man trinken?) Diese schwierige Frage beantwortet der durch seine reizenden Märchen weltbekannt gewordene dänische Dichter Andersen in folgender Weise: «Sehen Sie, das erste Glas ist das Glas der Gesundheit! In ihm wächst das Kraut der Gesundheit; das raucht sich um den Lebensstamm und am Ende des Jahres können Sie in der Laube der Gesundheit sitzen. Nehmen Sie das zweite Glas! Ja, aus ihm fliegt ein kleiner Vogel, welcher unschuldig fröhlich zwitschert, so dass der Mensch anlauscht und vielleicht mitfingt: das Leben ist schön, wir wollen den Kopf nicht hängen lassen, muthig vorwärts! Aus dem dritten Glase erhebt sich ein kleines geflügeltes Bärchen: Engelsbild kann es füglich nicht genannt werden, dem es hat Koboldsblood und Koboldssinn, nicht zum Reden, sondern zum Scherzreiben. Es setzt sich uns hinter's Ohr und flüstert uns einen munteren Einfall zu; es legt sich uns auf die Herzgrube und wärmt uns, so dass man ausgelassen und ein witziger Kopf wird nach dem Urtheile der anderen Wigbolde. In dem vierten Glase ist weder Kraut noch Vogel oder Bärchen; darin liegt der Gedankenstrich des Verstandes, und über den Strich soll man nie geben. Nimmst du das fünfte Glas, dann weinst du über dich selber; dir wird so wohl und so weh; du bist so selig gerührt, oder dein Inneres macht sich in anderer Weise Luft; aus dem Glase springt mit lautem Geräusche Prinz Carneval, geschwätzig und ausgelassen. Er zieht dich mit; du vergisst deine Würde, falls du welche hast; du vergisst mehr als du vergessen mußt und vergessen darfst. Alles ist Tanz, Sang und Klang; die Töchter des Teufels, in Flor und Seide, kommen mit aufgelöstem Haare und schönen Gliedern — reiß' dich los, wenn du noch kannst! Das sechste Glas! Ja, in diesem sitzt der Satan selbst, ein kleines, schön gekleidetes, höchst gefälliges Männchen, welches dich völlig versteht, dir in allem Recht gibt, dein eigenes Ich ist! Es kommt mit einer Laterne und begleitet dich nach Hause. Es gibt eine Legende von dem Menschen, welcher hintergeht sie. Sie aber liebt diesen Fremden und er liebt sie; er kam, um sie zu retten. Der Graf hat ihn erschossen und ließ ihn am Strande liegen in der Absicht, dass die Wellen ihn und mit ihm die Spuren seines Verbrechens hinwegspülen sollten. Vielleicht aber ist er noch nicht todt. Holt deshalb eilig Euer Boot und bringt diesen Heren nach Bannes. Hier gibt es weder Arzt noch Priester!»

eine der sieben Todsünden wählen sollte, und er wählte diejenige, die ihm die geringste zu sein schien, die Trunksucht, beging aber in ihr auch die sechs anderen Sünden. Der Mensch und der Teufel vermischten ihr Blut miteinander; das geschieht beim sechsten Glase, und dann wuchern alle bösen Keime in uns. Jeder derselben nimmt überhand, wie das biblische Senftorn, wächst zur Blume auf, und den meisten bleibt dann nichts übrig, als in den Schmelzöfen zu wandern und sich umgießen zu lassen.»

— (Verpachtung des czechischen Nationaltheaters in Prag.) Wir haben bereits gemeldet, dass das czechische Nationaltheater in Prag verpachtet werden soll, da der Landesauschuss die Erhöhung der Subvention ablehnte. Wie man nun aus Prag berichtet, beschloß das Nationaltheater-Consortium, sich in eine Commandit-Gesellschaft mit beschränkter Haftung umzuwandeln und neuerdings mit dem Landesauschusse Verhandlungen wegen Pachtung und Fortführung des Nationaltheaters einzuleiten, und zwar unter den vom Landesauschusse gestellten Bedingungen, da der gewesene Bürgermeister Stramit das Präsidium des Nationaltheater-Consortiums absolut nicht weiterführen will. In der nächsten ordentlichen Generalversammlung soll Fürst Karl Schwarzenberg an die Spitze des Consortiums gewählt werden.

— (Tout comme chez nous.) Am Sonntag fand in Budapest das Bankett des Pensionsinstituts der ungarländischen Journalisten statt, bei welchem Dr. Max Falk einen Toast sprach, in dem es unter anderm heißt: «Obwohl jeder von uns seine individuelle Ueberzeugung in der Presse frei zum Ausdruck bringt, hat doch zwischen uns ein cordiales Bündnis platzgegriffen, und die persönlichen Angriffe sind fast ganz verschwunden. Ich freue mich dessen sehr, denn so oft einer von uns den andern — gleichviel ob mit Recht oder mit Unrecht — an den Pranger stellte, schädigte er zugleich das Ansehen des ganzen Standes. Ich erhebe daher mein Glas auf das gute Einvernehmen unter uns.» — Bei uns ist dies bekanntlich nicht mehr nöthig.

— (Schrittlängen in den europäischen Armeen.) Nach den Exercier-Reglements der europäischen Heere hat, wie die «Militär-Zeitung» schreibt, die deutsche Armee mit 80 Centimeter die größte Schrittlänge, die russische mit 71 Centimeter die kürzeste. Oesterreich, Frankreich, Italien, Belgien, Schweden und die Schweiz haben sämmtlich 75 Centimeter Schrittlänge. Die Zahl der in einer Minute zu machenden Schritte beträgt in England und Italien 120, in Oesterreich 118, in Frankreich 116, in Belgien 110.

— (Zubovics in der Wüste Sahara.) Wie aus Kairo berichtet wird, ist der Honved-Rittmeister Fedor Zubovics am 7. d. M. nach der Wüste Sahara aufgebrochen; er hat die Absicht, bis zu den Jupiterquellen vorzudringen.

— (Eisenbahn-Zusammenstoß.) Vorgestern nachts stieß auf dem Bahnhofe zu Levanto der von Rom kommende Zug mit einem Güterzuge zusammen. Sieben Personen wurden leicht verletzt.

— (Die junge Hausfrau.) «Aber, liebe, liebe Frau, dieser Kalbsbraten ist ja so hart und zäh — rein ungenießbar!» — «Ich find' es auch, lieber Mann, das Fleisch muß halt von einem uralten Kalb sein!»

(Nachdruck verboten.)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen.

Von Max von Weißenthurn.

(84. Fortsetzung.)

Die Boote waren ans Land gezogen; ein Mann machte sich an denselben zu schaffen, es war der Fischer Troädec.

Beim Geräusch der herannahenden Schritte wendete er sich hastig um. Er machte nicht mehr, wie er es wohl früher gethan, das Zeichen des Kreuzes vor Pamela. Seit sie Sidonie das Leben gerettet, war die Scheu vor ihr im Volke gewichen. Man sah in ihr keine Hexe mehr, sondern eine arme Unglückliche, die zu beklagen war.

«Troädec,» sprach das Mädchen in befehlendem Tone, «komm mit mir, aber sofort, ich bedarf Eurer Hilfe für einen Unglücklichen, der sterben muß, wenn Ihr ihm nicht beisteht!»

«Fräulein!» rief der Fischer bestürzt. «Kommt!», wiederholte das Mädchen. «Bögert nicht, oder wir finden eine Leiche!»

Sie legte ihre Hand auf seinen Arm, und er folgte ihr, durch ihr aufgeregtes Wesen zu sehr erschrocken, um auch nur einen Moment an Widerstand zu denken.

Bald hatten sie die Höhle erreicht. «Abarmherziger Gott!» rief Troädec voll Entsetzen beim Anblick Karl Hargrave's. «Wer hat das gethan?»

«Der Graf de Montevie!»

«Unmöglich!»

«Es ist wahr!», rief Pamela heftig. «Er will Fräulein Sidonie dazu zwingen, daß sie ihn heirate, und deshalb auch hält er sie in Loiret gefangen und

hintergeht sie. Sie aber liebt diesen Fremden und er liebt sie; er kam, um sie zu retten. Der Graf hat ihn erschossen und ließ ihn am Strande liegen in der Absicht, dass die Wellen ihn und mit ihm die Spuren seines Verbrechens hinwegspülen sollten. Vielleicht aber ist er noch nicht todt. Holt deshalb eilig Euer Boot und bringt diesen Heren nach Bannes. Hier gibt es weder Arzt noch Priester!»

«Aber, Fräulein, es ist nutzlos!», warf der Fischer ein.

«Nein, nein,» eiferte Pamela mit Heftigkeit dagegen. «Fühlt seinen Pulsschlag; legt Eure Wange an seine Lippen. Troädec, Ihr müßt ihn retten, und Fräulein Sidonie wird Euch dafür segnen. Wenn Ihr es nicht thut, so seid Ihr sein zeitlicher und ewiger Mörder, mehr noch als der Graf de Montevie. Geht, holt Euer Boot!»

Noch einen Augenblick zögerte der Fischer, dann aber gehorchte er. Pamela harrete angstvoll seiner Rückkehr, sich zu wiederholtenmalen zu Karl niederbeugend, um sich zu überzeugen, ob das Leben nicht etwa schon aus dem geschwächten Körper entflohen sei.

Als Troädec zurückkehrte, war die See so hoch gestiegen, daß er mit seinem Boot fast unmittelbar vor der Höhle anlegen konnte. Unter Pamela's Beistand hob er den Verwundeten auf und legte ihn sanft auf den Boden des Fahrzeuges nieder.

«Armer Herr! Er wird sterben, ehe es mir gelingt, ihn nach Bannes zu bringen!», sprach der Fischer.

«Ihr habt dann gethan, was in Eurer Macht lag. Troädec, die heilige Jungfrau und Fräulein Sidonie werden Euch segnen!»

Im nächsten Augenblick schon war das Boot vom Ufer abgestoßen. Pamela blickte demselben eine Weile

traumversunken nach, dann kehrte sie nach dem Schlosse zurück.

«Gebet Gott, daß er lebe!», sprach sie in sich hinein. «Ah, wenn er erschossen worden wäre, ich hätte ihn nicht gerettet!»

Wahrhaft verlassen.

Als er nach dem Schlosse zurückkehrte, fand der Graf Sidonie in Madame von Verbiere's Boudoir, wo diese und Juliette sie pflegten.

Das unglückliche Mädchen war wieder zum Bewußtsein gelangt, war aber vom Schmerz so niedergebeugt, daß sie sich unfähig fühlte, ihren Better zu empfangen. Sie bestand vielmehr, als sie sich nur etwas erholt fühlte, darauf, daß sie nach ihrem Zimmer gebracht und dort allein gelassen werde.

«Mein Liebling!», wendete Frau von Verbiere ein, Sidonie aber richtete ihre Augen mit einem so vernichtenden Ausdruck auf die Dame, daß diese förmlich erschrocken stillschwieg.

«Gnädige Frau, Sie haben lange genug eine heuchlerische Rolle gespielt!», rief das junge Mädchen entrüstet. «Ich weiß, daß ich Ihr Opfer gewesen bin, daß Sie die Briefe, welche ich schrieb, niemals absandten, Sie brauchen somit nicht länger diese Komödie fortzuspielen. Gehen Sie! Ich wünsche allein zu sein!»

«Gewiß!», entgegnete die Dame, welche rasch ihre Selbstbeherrschung wiedererlangt hatte. «Ich habe durchaus nicht die Absicht, Ihnen meine Gesellschaft aufzudrängen. Was ich that, geschah zu Ihrem Besten, auf den Wunsch Ihres Betters. Möge auch er es Ihnen erklären.»

«Wenn er das imstande ist!», erwiderte das Mädchen mit Bitterkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Provinzial-Nachrichten.

(Aus dem Reichsrathe.) Aus Wien, 16. Februar, telegraphiert man uns: Heute waren beide Häuser des Reichsrathes versammelt. Im Herrenhause gelangten das handelspolitische Uebereinkommen mit dem Deutschen Reiche sowie der Handels- und Schiffsahrtsvertrag mit Italien zur Verhandlung. Ersteres wurde nach einer längeren Rede Schmerlings, in welcher derselbe mit warmen Worten des deutsch-österreichischen Bündnisses sowie der Opferwilligkeit der Völker Oesterreichs gedachte, einstimmig genehmigt. Auch dem Handels- und Schiffsahrtsvertrage mit Italien wurde nach einer kurzen Discussion, an welcher sich Graf Reverteira und der Handelsminister Marquis von Bacquehem theilnahmen, einhellig die verfassungsmäßige Zustimmung erteilt. — Im Abgeordnetenhaus beantwortete der Minister und Leiter des Justizministeriums, Dr. Freiherr von Pražák, die Interpellation der Abgeordneten Ursin und Genossen, betreffend eine Hausdurchsuchung in Herzogenburg, worauf die Regierungsvorlage, betreffend das Verhältnis der akademischen Behörden zu den Vereinen und Versammlungen der Studierenden, zur ersten Lesung gelangte. Hierbei entspann sich eine längere lebhaftere Debatte, an welcher sich auch der Minister für Cultus und Unterricht Dr. von Gautsch theilnahm. Morgen wird die Discussion fortgesetzt.

(Wiedereröffnung der Schulen.) Der k. k. Landesschulrath für Krain hat in seiner gestrigen Sitzung beschlossen, die Mittel- und Volksschulen in Laibach Freitag, den 24. Februar, wieder zu eröffnen.

(Von der «Sokol»-Maskerade.) Ein in heiteren Farben schillerndes, künstlerischen Geschmack verathendes Faschingsbild entrollte sich Dienstag abends im Saale der hiesigen Citalica, wo der Turnverein «Sokol» sein gut accreditiertes Carnevalsfest feierte. Dasselbe war, trotz dem der Besuch gegen die Vorjahre etwas zurückstand, besonders gelungen. Damen und Herren erschienen zumeist in prächtigen Costümen. Aus dem fernen Land der Eskimo waren zwei niedliche Vertreterinnen erschienen, die in ihrem landesüblichen Pelz viel Aufsehen erregten; ein prächtiges «Kleeblatt» fesselte nicht nur Botaniker, sondern fand auch bei Laien allgemeinen Anklang. Wenn etwas imstande ist, die Sympathien unserer Schönen für das zweifarbige Tuch noch zu erhöhen, so wäre es der schmucke «Husar», dem jedoch der «krainische Bursche» nicht zu unterschätzende Concurrenz machte. Eine «Oberkrainerin» machte uns den Fremdenzuspruch in den oberkrainischen Bergen begreiflich, während ein origineller «Cotillon» uns die Vorliebe für diesen Gesellschaftstanz ad oculos demonstrierte. Eine «Briestau» fand viele Bewunderer, die ihr gerne im Fluge gefolgt wären; dort wieder flatterte ein hübscher «Schmetterling» auf und nieder, dessentwillen die jungen Leute sich gerne die Flügel verbrannten. Eine hübsche «Polin», Vertreterinnen unterschiedlicher südslavischer Stämme, eine nette «Pflingstblume», «Europa», unterschiedliche «Domino» und «Rococo» vervollständigten in wirksamer Weise das farbenprächtige Bild. Von den männlichen Masken zog namentlich ein vornehmer «Rococo» die Aufmerksamkeit auf sich, während sieben «Bicyclisten» für diesen modernen Sport wirksame Propaganda machten und ein «Chineser» uns die Tracht der Söhne des himmlischen Reiches veranschaulichte. Mehrere Harlekine und eine «wandernde Künstlertruppe» sorgten für allgemeine Belustigung. Doch würde es uns zu weit führen, all die hübschen und eleganten Masken anführen zu wollen; mit einem Worte: die Eleganz und der gute Geschmack haben hier einen entschiedenen Sieg errungen. Man sah bei den «Sokol»-Maskeraden auch früher glänzende Costüme, aber keines der früheren Costümefeste machte einen so wohlthuenden Eindruck wie dieses. Die zweite Quadrille wurde von 70 Paaren getanzt. Das gelungene Fest fand erst in den späten Morgenstunden sein Ende.

(Obstaustellung in Laibach.) Der Ausschuss der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaft für Krain beabsichtigt, zur Feier des vierzigjährigen Regierungsjubiläums Sr. Majestät des Kaisers im heurigen Herbst in Laibach eine Landes-Obstaustellung zu veranstalten. Ein definitiver Beschluss konnte natürlich noch nicht gefasst werden, da das Gelingen einer solchen Ausstellung wesentlich von der Obsternte abhängig ist.

(Von der Franz-Josefstraße.) Von geachteter Seite erhalten wir folgende Zuschrift: Bei dem nassen Wetter der letzten Tage boten die Trottoirs längs der Häuser der Franz-Josefstraße wieder ein trostloses Bild, da sich durch die ungleiche Lage der einzelnen Steinplatten Miniatur-Seen bildeten, welche die Passage zu einer sehr unangenehmen machten. Es sind dafelbst vor einigen Wochen durch magistratische Arbeiter allerdings schon Reparaturen vorgenommen worden, allein eine gründliche Abhilfe könnte nur durch eine Umlegung des ganzen Trottoirs und durch vorherige Stampfung der Unterlage, welche offenbar starke Seizungen erlitt, erzielt werden. Bei dieser Gelegenheit würde sich jedoch die gänzliche Beseitigung des Steinplattentrottoirs und die Ersetzung desselben durch Chamottepflaster, welches sich schon an anderen

Stellen so gut bewährt hat, empfehlen, und zwar würde dasselbe vom Eck des Hotels «Stadt Wien» durch die ganze Franz-Josefstraße in der Breite von mindestens 1 1/2 Meter zu legen sein, wodurch die vornehmste und frequenteste Passage der Stadt endlich ein ihrer würdiges Trottoir erhielt. Die Kosten würden allerdings nicht unbedeutend sein, allein es ist nicht zu zweifeln, dass die Besitzer der betreffenden Häuser einen angemessenen Beitrag zu leisten bereit sein werden, weil eine solche Herstellung auch ihnen, beziehungsweise ihren Objecten zugute kommen würde.

(Philharmonische Gesellschaft.) Sonntag, den 19. Februar, findet im landschaftlichen Redoutensaale das dritte Concert der philharmonischen Gesellschaft in Laibach unter der Leitung ihres Musikdirectors Herrn Josef Böhner und gefälliger Mitwirkung der Baroness Mary von Gemmingen und des Fräuleins Paula Voger statt. Anfang präcis 7 Uhr abends. Programm: 1. Hugo Reinhold: Suite für Pianoforte und Streicherchor: a) Allegro ma non troppo; b) Tempo di Menuetto; c) Vivaes; d) Largo; e) Allegro assai. Clavier-solo: Fräulein Paula Voger. 2. a) Rob. Volkmann: Die Nachtigall, b) Karl Götz: O schöne Zeit, Lieder für Sopran mit Clavierbegleitung, gesungen von Baroness Mary von Gemmingen. 3. Josef Haydn: Variationen über die österreichische Volkshymne, für Streicherchor. 4. a) F. Brahms: Liebestreu, b) Fr. Hinrichs: Prinzessin, c) L. Stransky: O sag es noch einmal, Lieder für eine Sopranstimme mit Clavierbegleitung, gesungen von Baroness Mary von Gemmingen. 5. Robert Fuchs: Serenade (D-dur) für Streicherchor: a) Andante; b) Tempo di Menuetto; c) Allegro scherzando; d) Adagio con molto espressione.

(Todesfall.) Der hiesige Kaufmann Herr Eduard Skabernè ist gestern vormittags in Treffen an Blattern gestorben. Der Verbliebene, welcher ein Alter von 38 Jahren erreichte, genoss wegen seiner Ehrenhaftigkeit und Charakterfestigkeit allgemeine Sympathien. Das Leichenbegängnis findet heute nachmittags in Treffen statt.

(Blattern-Epidemie.) Stand der Blatternkranken am 14. Februar: 39 Männer, 55 Weiber und 88 Kinder, zusammen 182 Kranke. Bis inclusive 15ten Februar sind zugewachsen: 1 Mann, 1 Weib und 1 Kind, zusammen 3 Kranke. In Abgang sind gekommen, und zwar durch Genesung: 3 Männer, 2 Weiber und 5 Kinder, durch den Tod: 1 Kind, zusammen 11 Personen. Somit verblieben in Behandlung: 37 Männer, 54 Weiber und 83 Kinder, zusammen 174 Personen. Es ist demnach der Zuwachs gegen den Vortag gleich verblieben, der Gesamtkrankenstand dagegen hat um 8 Personen abgenommen. — Umgebung Laibach: Aus den Gemeinden Sanct Marein und Oberlaibach wird eine Zunahme der Blatternfälle gemeldet, indem im ersteren Orte 30 und im letzteren 6 Kranke in Behandlung stehen.

(Kundmachung.) Von der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gurkfeld erhalten wir folgende Kundmachung: Es wird zur allgemeinen Kenntniss gebracht, dass den Gewerbetreibenden aus Laibach, insolange die Blattern-Epidemie in dieser Stadt anhält, das Feilbieten ihrer Waren bei Märkten im politischen Bezirke Gurkfeld strengstens untersagt ist, und dass gegen Dawiderhandelnde mit aller Strenge vorgegangen werden wird.

(Die hygienische Section) des Vereines der Aerzte in Krain hält heute um 6 Uhr abends im hiesigen Civilspitale eine Sitzung ab mit nachstehender Tagesordnung: 1.) Fortsetzung der Discussion über Blattern-Propylaxie; Referent ist Herr kais. Rath Dr. Eisl. 2.) Antrag des Herrn Dr. Prossinagg auf Einführung von Zählblättern behufs wissenschaftlicher Bearbeitung des aus der gegenwärtigen Epidemie sich ergebenden statistischen Materiales. 3.) Unfälle Anträge und Demonstrationen.

(«Učiteljski Tovariš».) Die vorgestern zur Ausgabe gelangte vierte diesjährige Nummer des «Učiteljski Tovariš» weist folgenden Inhalt auf: «Der Gesehentwurf, betreffend die confessionelle Schule.» — «Die Individualität des Kindes» (VII.) von Franz Gabršek. — «Die slovenische Literatur» (Fortsetzung). — «Aus der Schule für die Schule.» — «Die Schulgemeinde Slogovitz» (Fortsetzung) von Franz Marolt. — «Lehrmittel» von A. Vapajne. — «Nach der Landtagsession.» Ferner Correspondenzen aus Hohenegg, von der Kulpä, aus Gurkfeld, Tschernembl, St. Barthlmä, Lengenfeld und Umgebung Laibach und schließlich Concursauschreibungen.

(Aus Karlstadt) wird uns gemeldet, dass sich vorgestern die dortige Firma Peter Blatkovič für insolvent erklärt und den Concurs eröffnet hat. — Herr Carl Ravnikar, Kaufmann in Karlstadt, hat sich mit Frau Marie Witwe Sušnik vermählt.

(Selbstmord.) Ein Schüler der fünften Realschule in Görz vergiftete sich vorgestern abends mit Cyankali und war bald darauf eine Leiche. Er soll den Selbstmord begangen haben, weil sein Vater ihm den Besuch eines Maskenballes, der am selben Abend stattfand, nicht gestattet hatte.

Neueste Post.

Original-Telegramme der «Laibacher Ztg.» Pola, 16. Februar. In der vorigen Nacht herrschte ein starker Südwest-Sturm. Im Golf von Medolmo scheiterte der von Ancona nach Venedig bestimmte, mit Del beladene italienische Dampfer «Scilla».

Budapest, 16. Februar. Das Unterhaus votierte das Landesvertheidigungsbudget unverändert. Minister Fejervary hielt eine längere Rede; derselbe widerlegte wirksam die oppositionellen Einwürfe und constatirte, dass sämtliche Völker der Monarchie mit Vertrauen und Goltz auf die Armee blicken, weil sie überzeugt sind, dieselbe werde die Interessen der Monarchie bei jeder Gelegenheit mit Selbstaufopferung und erfolgreich beschützen. (Lebhafter Beifall.)

Kaiserslautern, 16. Februar. Gestern abends fand in der Tiefbaugrube «Kreuzgraben» bei Camphausen eine Grubenexplosion statt, wobei 40 Grubenarbeiter getödtet wurden; weitere 36 Arbeiter wurden gerettet.

San Remo, 16. Februar. Der Kronprinz hatte keine gute Nacht. Er musste ziemlich viel husten, und der Schleim ist noch immer etwas blutgefärbt.

San Remo, 10. Februar. Die englische Escadre trifft infolge schlechten Wetters erst in drei Tagen hier ein.

Gap, 16. Februar. Der Minister des Auswärtigen, Florens, sagte in der gestern hier abgehaltenen Wähler-versammlung weiters: Frankreich wolle den Fortschritt in der Demokratie, denselben könne man aber nur durch den Frieden verwirklichen. «Die Befestigung der Republik in Frankreich — betonte der Minister — bietet das beste Unterpfand für die Besserung der Beziehungen unjeres Landes mit allen anderen Völkern.»

London, 16. Februar. Der «Standard» betont, England müsse, was Bulgarien betreffe, an dem Buchstaben der Berliner Vertrages festhalten. Sollte Russland neue diplomatische Schritte unternehmen, so gewähre der Vertrag den Freunden Bulgariens hinreichende Rechtfertigung für die Weigerung, dessen Freiheiten dem Zaren oder den Emiffären des Zaren zu opfern.

Sofia, 16. Februar. Die Gerüchte über die angebliche Mobilisierung der bulgarischen Armee sind falsch. Gegenwärtig werden die neuen Rekruten fleißig eingeübt.

Verstorbene.

Den 15. Februar. Elisabeth Stelle, Mehlgüblers-Tochter, 14 Mon., Polanastraße 28, Blattern.

Den 16. Februar. Leopold Vogel, Spenglers-Sohn, 14 Mon., Rudolfsbahnstraße 12, Blattern.

Im Spitale:

Den 15. Februar. Valentin Gabric, Arbeiter, 56 J., sterbend überbracht.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with 6 columns: Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Himmels, Niederschlag in Millimeter. Data for 16.2.1888.

Seit 9 Uhr vormittags Schneefall mit geringen Unterbrechungen. Das Tagesmittel der Temperatur 1.1°, um 1.4° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglic.



Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Rathschlusse gefallen, unseren innigst geliebten Sohn und Bruder, Herrn

Eduard Skabernè

Handelsmann

heute Donnerstag, 16. Februar, morgens halb 5 Uhr nach kurzem, qualvollem Leiden, versehen mit den Tröstungen der heiligen Religion, im 38. Lebensjahre in ein besseres Jenseits abzurufen.

Die irdische Hülle des theuren Verbliebenen wird Freitag, den 17. Februar, um 5 Uhr nachmittags eingeseget und auf dem Friedhofe zu Treffen zur ewigen Ruhe beerdigt.

Die heiligen Seelenmessen werden in mehreren Kirchen gelesen werden.

Der Verstorbene wird allen Freunden und Bekannten dem frommen Andenken empfohlen.

Treffen am 16. Februar 1888.

Josefa Skabernè, Realitätenbesitzerin, Mutter. — Marie Maroluti, Großmutter. — Florian, Beförderer, und August, Handelsmann, Brüder. — Josefa Liszta geb. Skabernè, Oberinspector's-Gattin, und Marie Rosina geb. Skabernè, k. k. Gericht's-Adjunctens Witwe, Schwestern.

\*) Durch Zufall verspätet.

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Amtsblatt zur Laibacher Zeitung Nr. 39.

Freitag den 17. Februar 1888.

(761-3) Kundmachung. Nr. 898.

Vom I. Semester des Schuljahres 1887/88 an kommen folgende Studentenstipendien zur Wiederbeziehung:

1.) Der sechste, zweite und der vierzehnte Platz der Johann Stampfl'schen Studentenstiftung I. jährlicher 50 fl.

Zum Genuße dieser Stiftung sind berufen Studierende und beziehungsweise in der Ausbildung Begriffene, deren Muttersprache die deutsche ist und welche zugleich Gottscheer Landesfinder sind, das ist dem Lande Gottschee nach dem ganzen Gebietsumfange des bestandenem Herzogthums Gottschee angehören, und zwar:

- a) Studierende an höheren deutschen Lehranstalten,
b) Studierende an deutschen Mittelschulen und deutschen Lehrer-Bildungsanstalten,
c) an deutschen Forst- und Ackerbauschulen,
d) an deutschen gewerblichen Fachschulen.

Das Präsentationsrecht steht der Gesamtgemeindevertretung der Stadt Gottschee zu.

Bewerber um diese Stipendien haben ihre mit dem Taufschein, dem Minderjährigkeits- und Impfnachweise, dann mit den Studienzeugnissen von den letzten zwei Semestern, außerdem mit dem Heimatschein und dem Nachweise der deutschen Muttersprache documentierten Gesuche, welche auch die Angabe zu enthalten haben, ob der Wittsteller oder eines seiner Geschwister bereits im Genuße eines Stipendiums oder einer anderweitigen Unterstützung sich befinden,

bis 10. März 1888

im Wege der vorgelegten Studien-Directionen hieher gelangen zu lassen.

Laibach am 7. Februar 1888.

K. k. Landesregierung für Krain.

(763-3) Kundmachung. Nr. 358.

Beim k. k. Bezirksgerichte Tschernembl ist eine Kanzlistenstelle mit den systemmäßigen Bezügen der XI. Rangklasse in Erledigung gekommen.

Die Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift nachzuweisen ist, im vorchriftsmäßigen Wege bis 15. März 1888 hieramts einzubringen.

Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und die Ministerialverordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., gewiesen.

Rudolfswert am 9. Februar 1888. K. k. Kreisgerichts-Präsidium.

(764-3) Präs.-Nr. 370.

Kundmachung.

Beim k. k. Bezirksgerichte Rejnitz ist eine Gerichtsdienerstelle mit dem Gehalte jährlicher 250 fl., dem Borrückungsrechte in den Jahresgehalt von 300 fl., der 25proc. Activitätszulage und dem Bezuge der Amtskleidung in Erledigung gekommen.

Bewerber um diese Stelle haben ihre gehörig documentierten Gesuche, in welchen auch die Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache in Wort und Schrift und die Fähigkeit zur Verfassung gerichtlicher Relationen nachzuweisen ist, im vorchriftsmäßigen Wege bis 17. März 1888 hieramts einzubringen.

Militärbewerber werden auf das Gesetz vom 19. April 1872, Nr. 60 R. G. Bl., und die Ministerial-Verordnung vom 12. Juli 1872, Nr. 98 R. G. Bl., gewiesen.

Rudolfswert am 11. Februar 1888. K. k. Kreisgerichts-Präsidium.

(796-1) Kundmachung. Nr. 2087.

Aus sanitären Rücksichten wird den Laibacher Handelsleuten und Krämeren der Besuch aller Märkte im politischen Bezirke Voitsch bis auf weitere Anordnung verboten.

Voitsch am 13. Februar 1888. Der k. k. Bezirkshauptmann: Dr. Ruf.

(797-1) Nr. 104. B. Sch. N.

Lehrstelle.

An der einclässigen Volksschule in Lichtenbach ist die Lehrstelle mit dem Jahresgehälter von 400 fl., der Funktionszulage von 30 fl. und dem Ansprache auf Naturalwohnung definitiv zu besetzen.

Auf diese Lehrstelle Reflectierende haben ihre gehörig documentierten Gesuche im vorgeschriebenen Dienstwege bei dem gefertigten k. k. Bezirksschulrathe bis 20. März 1888 einzubringen.

K. k. Bezirksschulrath Gottschee am 14ten Februar 1888.

Der Vorsitzende: Deperis m. p.

(771-1) Nr. 100. B. Sch. N.

Concursauschreibung.

An der einclässigen Volksschule in Selo bei Schönberg ist die Lehrstelle mit dem Jahresgehälter von 400 fl. und der Naturalwohnung sowie der jährlichen Funktionszulage von 30 fl. in Erledigung gekommen.

Bewerber um diesen Posten haben ihre gehörig documentierten Gesuche im vorgeschriebenen Wege bis 5. März 1888 hieramts zu überreichen.

K. k. Bezirksschulrath Rudolfswert am 13ten Februar 1888.

Der k. k. Regierungsrath und Bezirkshauptmann als Vorsitzender: Cfel m. p.

(795-1) Kundmachung. Nr. 206.

Die p. t. Einkommensteuerpflichtigen in Laibach werden mit Bezug auf die im Amtsblatte der „Laibacher Zeitung“ vom 4. Jänner d. J. Nr. 3 veröffentlichte diesamtliche Kundmachung des ddo. 2ten Jänner 1888, Z. 1, nochmals eingeladen, die vorchriftsmäßig verfaßten Einkommensteuerfassungen pro 1888 nunmehr bis Ende Februar d. J.

zuverlässig anher vorzulegen, widrigenfalls sie sich die Folgen der §§ 32 und 33 des Einkommensteuer-Gesetzes selbst zuzuschreiben haben werden.

Laibach am 14. Februar 1888.

K. k. Steuer-Localcommission.

Razglasilo. St. 206.

P. n. dohodninskemu davku podvrženi v Ljubljani se z ozirom na tukajšnje razglasilo z dne 2. januarja 1888 l., št. 1, v uradnem listu „Laibacher Zeitung“ z dne 4. januarja t. l. št. 3 razglašenem, znovio vabijo, da naj svoje po predpisih narejene napovedbe o dohodninskem davku najkasneje

do konca februvarja t. l.

gotovo tukaj izročé, sicer bi imeli nasledke §§ 32. in 33. zakona o dohodninskem davku sami sebi pripisovati.

V Ljubljani dne 14. februvarja meseca 1888.

C. kr. davčna krajna komisija.

Anzeigebblatt.

Hotel Stadt Wien.

Ich erlaube mir höflichst anzuzeigen, dass Herr Heinrich Pichler, erster Gesangs-komiker aus Wien, welcher vor drei Jahren das geehrte Publicum so ausserordentlich amüsierte, hier ankam und einige Abende concertieren wird. Für gute Küche und Getränke ist bestens gesorgt.

Um geneigten Besuch bittet

hochachtungsvoll

Josef Trinker.

(543-3)

St. 30727.

Oklic.

Od c. kr. za mesto delegovanega okrajnega sodišča v Ljubljani se nanažnja, da se je za neznano kje bivajočega Josipa Puša gosp. dr. Fran Munda, odvetnik v Ljubljani, kuratorjem ad actum postavil ter se mu tusodna razsodba z dne 12. julija 1887, št. 16925, vročila. V Ljubljani dne 28. decembra 1887.

(699-3) Nr. 681.

Bekanntmachung.

Den abwesenden Tabulargläubigern Stefan Butala von Neulinden und Josef Sterbenc von Witterradenze wird Peter Persche von Tschernembl zum Curator ad actum bestellt und diesem der executive Real-Relicitationbescheid vom 27ten Dezember 1887, Z. 7875, betreffend die Realität ad Herrschaft Pölland tom. III, Actf.-Nr. 209/1 1/2, zugestellt.

K. k. Bezirksgericht Tschernembl am 3. Februar 1888.

(140-1) Nr. 9822.

Uebertragung

zweiter executiver Feilbietung.

Vom k. k. Landesgerichte in Laibach wird mit Bezug auf das in der „Laibacher Zeitung“ Nr. 239, 245 und 260 enthaltene Edict ddo. 8. Oktober 1887, Zahl 7382, bekannt gemacht, daß die zweite executive Feilbietung des dem Max

Walther gehörigen landtäflichen Gutes Großdorf auf den

5. März 1888,

vormittags um 10 Uhr, mit dem vorigen Anhange übertragen wurde.

Laibach am 31. Dezember 1887.

(702-2) St. 651.

Oklic izvršilne zemljišcine dražbe.

C. kr. okrajno sodišče v Litiji nanažnja:

Na prosnjo Jožefa Meseka iz Litije dovoljuje se izvršilna dražba Apoloniji Ambroz lastnih, sodno na 478 gld. cenjenih zemljišč vložni št. 146 in 147 zemljiške knjige katastralne občine Liberga v Stari Gori.

Za to se določujeta dva dražbena dneva: prvi na

7. marca

in drugi na

10. aprila 1888,

vsakikrat od 11. do 12. ure dopoldne pri tem sodišči s pristavkom, da se bode to zemljišče pri prvem róku le za ali čez cenitveno vrednost, pri

drugem róku pa tudi pod to vrednostjo oddalo.

Dražbeni pogoji, vsled katerih je posebno vsak ponudnik dolžan, pred ponudbo 10% varščine v roke dražbenega komisarja položiti, cenitveni zapisnik in zemljeknjižni izpisek razgrnjeni so v registraturi na vpogled.

C. kr. okrajno sodišče v Litiji dne 31. januarja 1888.

(291-2) St. 7760.

Ponovitev

izvršbene dražbe (relitacije).

Ker se dražbeni uveti niso držali, bodejo se po Pavel Barcu iz Predgrada dostale, na Jure Majerleta iz Trga št. 78 vknjižene nepremičnine (zemljišča), vpisane v zemljiški knjigi graščine Poljanske pod tom. II., fol. 76 in 77, sodno cenjene na 400 gold., dne

24. februvarja 1888

dopoludne ob 9. uri v sodniški sobi tudi pod cenjeno vrednostjo prodale onemu, ki bode največ ponudil.

C. kr. okrajno sodišče v Črnomlji dne 27. decembra 1887.